

Sonderdruck aus:

# Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Elmar Lange, Ursula Becher

Evaluierung der 1. Schulbesprechung der  
Berufsberatung der Bundesanstalt für Arbeit

14. Jg./1981

**4**

## **Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB)**

Die MittAB verstehen sich als Forum der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Es werden Arbeiten aus all den Wissenschaftsdisziplinen veröffentlicht, die sich mit den Themen Arbeit, Arbeitsmarkt, Beruf und Qualifikation befassen. Die Veröffentlichungen in dieser Zeitschrift sollen methodisch, theoretisch und insbesondere auch empirisch zum Erkenntnisgewinn sowie zur Beratung von Öffentlichkeit und Politik beitragen. Etwa einmal jährlich erscheint ein „Schwerpunktheft“, bei dem Herausgeber und Redaktion zu einem ausgewählten Themenbereich gezielt Beiträge akquirieren.

### *Hinweise für Autorinnen und Autoren*

Das Manuskript ist in dreifacher Ausfertigung an die federführende Herausgeberin Frau Prof. Jutta Allmendinger, Ph. D.  
Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung  
90478 Nürnberg, Regensburger Straße 104  
zu senden.

Die Manuskripte können in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden, sie werden durch mindestens zwei Referees begutachtet und dürfen nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung vorgesehen sein.

Autorenhinweise und Angaben zur formalen Gestaltung der Manuskripte können im Internet abgerufen werden unter [http://doku.iab.de/mittab/hinweise\\_mittab.pdf](http://doku.iab.de/mittab/hinweise_mittab.pdf). Im IAB kann ein entsprechendes Merkblatt angefordert werden (Tel.: 09 11/1 79 30 23, Fax: 09 11/1 79 59 99; E-Mail: [ursula.wagner@iab.de](mailto:ursula.wagner@iab.de)).

### **Herausgeber**

Jutta Allmendinger, Ph. D., Direktorin des IAB, Professorin für Soziologie, München (federführende Herausgeberin)  
Dr. Friedrich Buttler, Professor, International Labour Office, Regionaldirektor für Europa und Zentralasien, Genf, ehem. Direktor des IAB  
Dr. Wolfgang Franz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Mannheim  
Dr. Knut Gerlach, Professor für Politische Wirtschaftslehre und Arbeitsökonomie, Hannover  
Florian Gerster, Vorstandsvorsitzender der Bundesanstalt für Arbeit  
Dr. Christof Helberger, Professor für Volkswirtschaftslehre, TU Berlin  
Dr. Reinhard Hujer, Professor für Statistik und Ökonometrie (Empirische Wirtschaftsforschung), Frankfurt/M.  
Dr. Gerhard Kleinhenz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Passau  
Bernhard Jagoda, Präsident a.D. der Bundesanstalt für Arbeit  
Dr. Dieter Sadowski, Professor für Betriebswirtschaftslehre, Trier

### **Begründer und frühere Mitherausgeber**

Prof. Dr. Dieter Mertens, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Karl Martin Bolte, Dr. Hans Büttner, Prof. Dr. Dr. Theodor Ellinger, Heinrich Franke, Prof. Dr. Harald Gerfin, Prof. Dr. Hans Kettner, Prof. Dr. Karl-August Schäffer, Dr. h.c. Josef Stingl

### **Redaktion**

Ulrike Kress, Gerd Peters, Ursula Wagner, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB), 90478 Nürnberg, Regensburger Str. 104, Telefon (09 11) 1 79 30 19, E-Mail: [ulrike.kress@iab.de](mailto:ulrike.kress@iab.de); (09 11) 1 79 30 16, E-Mail: [gerd.peters@iab.de](mailto:gerd.peters@iab.de); (09 11) 1 79 30 23, E-Mail: [ursula.wagner@iab.de](mailto:ursula.wagner@iab.de); Telefax (09 11) 1 79 59 99.

### **Rechte**

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und unter genauer Quellenangabe gestattet. Es ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages nicht gestattet, fotografische Vervielfältigungen, Mikrofilme, Mikrofotos u.ä. von den Zeitschriftenheften, von einzelnen Beiträgen oder von Teilen daraus herzustellen.

### **Herstellung**

Satz und Druck: Tümmels Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gundelfinger Straße 20, 90451 Nürnberg

### **Verlag**

W. Kohlhammer GmbH, Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11/78 63-0; Telefax 07 11/78 63-84 30; E-Mail: [waltraud.metzger@kohlhammer.de](mailto:waltraud.metzger@kohlhammer.de), Postscheckkonto Stuttgart 163 30. Girokonto Städtische Girokasse Stuttgart 2 022 309.  
ISSN 0340-3254

### **Bezugsbedingungen**

Die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ erscheinen viermal jährlich. Bezugspreis: Jahresabonnement 52,- € inklusive Versandkosten; Einzelheft 14,- € zuzüglich Versandkosten. Für Studenten, Wehr- und Ersatzdienstleistende wird der Preis um 20 % ermäßigt. Bestellungen durch den Buchhandel oder direkt beim Verlag. Abbestellungen sind nur bis 3 Monate vor Jahresende möglich.

### **Zitierweise:**

MittAB = „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ (ab 1970)  
Mitt(IAB) = „Mitteilungen“ (1968 und 1969)  
In den Jahren 1968 und 1969 erschienen die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ unter dem Titel „Mitteilungen“, herausgegeben vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.

**Internet:** <http://www.iab.de>

# Evaluierung der 1. Schulbesprechung der Berufsberatung der Bundesanstalt für Arbeit\*)

Elmar Lange, Ursula Becher\*\*)

Im Rahmen einer Pilotstudie zur Evaluierung der Orientierungsmaßnahmen der Berufsberatung der Bundesanstalt für Arbeit sollen u. a. Erkenntnisse insbesondere zu folgenden Fragen empirisch ermittelt werden: Wie wird die Berufsberatung von Haupt- und Realschülern vor der 1. Schulbesprechung wahrgenommen, welche Erwartungen richten diese Schüler an die 1. Schulbesprechungen, lassen sich typische Strukturen und Verläufe der Schulbesprechungen erkennen und welche Wirkungen haben die Schulbesprechungen bei den Schülern. Zur Beantwortung der Fragen wurde ein experimenteller Ansatz gewählt, in dem 463 Schüler befragt und 29 Schulbesprechungen in 2 Arbeitsämtern eines Landesarbeitsamtes beobachtet wurden.

Dabei ergibt sich im einzelnen:

- Die Berufsberatung besitzt positive sozial-emotionale Züge; sie erscheint andererseits als lenkend, stark und aktiv.
- Von den Schülern werden realistische und unrealistische Erwartungen zugleich gehegt, wobei in starkem Maße persönliche Ratschläge und Hilfen erwartet werden, die vom Berufsberater im Rahmen der Schulbesprechungen kaum gegeben werden können.
- Zu den strukturellen Bedingungen, unter denen die Schulbesprechungen durchgeführt werden, gehören insbesondere zeitliche Vorgaben der Arbeitsämter und Schulen, das soziale Klima in den Schulen und Klassen, der Stand der Berufswahlvorbereitung in den Klassen, der inhaltlich darüber entscheidet, ob der Berufsberater eher als »Berater« oder eher als »Unterrichtender« gefordert wird, sowie die Anwesenheit und Mitarbeit eines Lehrers.
- Unter diesen Bedingungen laufen die Schulbesprechungen inhaltlich bei Präferenz einiger typischer Einstiegsthemen insgesamt offen und der jeweiligen schulischen Vorbereitung der Schüler entsprechend ab.
- Was die Wirkungen der Schulbesprechungen angeht, so ist festzustellen, daß sich die Kenntnisse der Schüler verbessern, wenn Themen schwerpunktmäßig behandelt werden. Auch ändern sich die Einstellungen der Schüler zu Berufsberatern, Eltern, Lehrern und Freunden und zwar in der Weise, daß die Hilfen aller Gruppen nach den Schulbesprechungen realistischer betrachtet werden, und die Schüler die Erfahrung machen, daß sie verstärkt eigene Anstrengungen zur Lösung ihrer Berufswahl unternehmen müssen. Keine Veränderungen zeigen sich hinsichtlich ihres beruflichen Problembewußtseins, das bereits vor bzw. ohne Schulbesprechungen hoch ist. Unabhängig von den faktisch erzielten Veränderungen haben die Schüler nach den Schulbesprechungen subjektiv den Eindruck, daß sie sich selbst besser kennen, daß sie mehr schulische und berufliche Möglichkeiten kennen und daß sie entschiedener sind als vorher. Die Schulbesprechung hat ihnen offenbar einen Großteil der Angst vor der Berufswahl genommen.

## Gliederung

1. Auftrag, theoretische Fragestellungen und methodischer Ansatz
2. Die Wahrnehmung der Berufsberatung bei Haupt- und Realschülern vor der 1. Schulbesprechung
3. Die Erwartungen der Schüler an die 1. Schulbesprechungen

## 4. Strukturen und Verläufe der Schulbesprechungen

## 5. Wirkungen der Schulbesprechungen

## Literaturverzeichnis

### 1. Auftrag, theoretische Fragestellungen und methodischer Ansatz

Nach der Entwicklung eines theoretischen Ansatzes und der nötigen methodologischen und methodischen Überlegungen zur Evaluierung des Gesamtspektrums der Maßnahmen der Berufsberatung der Bundesanstalt für Arbeit (Lange 1977, 1978, 1979, 1981) vergab die Bundesanstalt für Arbeit einen Auftrag zur Durchführung einer Pilotstudie an die Universität Bielefeld (Lange, Becher 1980). In dieser Pilotstudie sollten zum einen die nötigen Instrumente zur Evaluierung des gesamten Dienstleistungsangebots der Berufsberatung erstellt werden. Zum anderen galt es, diese Instrumente am

\*) Der vorliegende Beitrag faßt einige wichtige Ergebnisse einer Studie zusammen, die im Auftrag der Berufsberatung der Bundesanstalt für Arbeit an der Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld unter Mitarbeit von Wolfram Kanehl und Barbara Kroemer durchgeführt wurde. Der Forschungsbericht liegt der BA vor und wird demnächst in den Beiträgen zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung veröffentlicht (vgl. Lange, E., U. Becher, Evaluierung der Berufsberatung der Bundesanstalt für Arbeit, Pilotstudie am Beispiel der 1. Schulbesprechung, BeitrAB 62 Nürnberg 1981).

\*\*) Dozent Dr. Elmar Lange und Dipl.-Soz. Ursula Becher sind Mitglieder der Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld. Der Beitrag liegt in der alleinigen Verantwortung der Autoren.

Beispiel der 1. Schulbesprechungen einzusetzen und diese Schulbesprechungen als die zeitlich ersten Maßnahmen, mit denen Berufswähler konfrontiert werden, zu evaluieren. Die wichtigsten Ergebnisse dieser Evaluierung sollen hier kurz dargestellt werden, wobei wir im einzelnen auf die folgenden Fragen eingehen werden:

(1) Welches Bild haben Haupt- und Realschüler von der Berufsberatung vor der ersten Schulbesprechung, wie wird die Berufsberatung wahrgenommen? Es ist nämlich anzunehmen, daß Urteile bzw. hier Vorurteile der Schüler wesentlich mitbestimmen, ob die Berufsberater in den Schulen die mit ihren Schulbesprechungen beabsichtigten Ziele auch erreichen.

(2) Welche Erwartungen richten die Schüler an die ersten Schulbesprechungen und an die Berufsberater? Auch hier ist anzunehmen, daß die Erwartungen, insbesondere dann, wenn sie stark normativ geprägt sind, über Erfolg oder Mißerfolg der Schulbesprechungen mitentscheiden.

(3) Welche Strukturen und Prozesse zeigen sich im Verlauf der ersten Schulbesprechungen? Unter welchen Bedingungen tritt der Berufsberater in den Schulen an, welche Rolle wird von ihm erwartet und welche Rollenerwartungen kann er erfüllen?

(4) Welche Wirkungen zeigen die ersten Schulbesprechungen bei den Schülern? Wird das gewünschte berufliche Problembewußtsein geschaffen? Werden die Kenntnisse der Schüler hinsichtlich des regionalen Ausbildungs- und Arbeitsmarktes oder hinsichtlich der weiterführenden Schulen verbessert? Verändern sich die Einstellungen der Schüler etwa zur Berufsberatung? Gewinnen sie an »Berufswahlreife«?

Zur Beantwortung der Fragen 1, 2 und insbesondere 4 wurden insgesamt 463 Schüler aus Haupt- und Realschulen in den Arbeitsämtern Münster und Herford im Rahmen eines feldexperimentellen Designs (Solomon-Vier-Gruppen-Design; Solomon 1949) während der Schulzeit schriftlich befragt.<sup>1)</sup> Aufgrund des Forschungsdesigns sind Erhebungen vor und nach den Schulbesprechungen erfolgt und Erhebungen in Klassen, die eine Schulbesprechung hatten, und in Klassen, die noch keine Schulbesprechung hatten. Die Wirkungsanalyse (Impact-Evaluierung) ist damit möglich sowohl durch einen Vergleich von Vor- und Nacherhebungen innerhalb einer Experimentalgruppe und einer Kontrollgruppe, als auch durch einen Vergleich von zwei Populationen, von denen die eine eine Schulbesprechung hatte, die andere noch nicht. Zur Beantwortung der Frage 3 nach den Strukturen und Prozessen der Schulbesprechungen (Prozeß-Evaluierung) wurden insgesamt 29 verschiedene Schulbesprechungen systematisch beobachtet, die in ihnen verwendeten Materialien und Medien analysiert und Gespräche mit den beteiligten Schülern und Berufsberatern sowie mit anwesenden Lehrern geführt.

<sup>1)</sup> Das Solomon-Vier-Gruppen-Design mit Zufallsauswahl ermöglicht als einzige echte experimentelle Anordnung die Kontrolle der folgenden Effekte: der Interventionseffekte, der Meßeffecte, der Reifungseffekte, sowie der Interaktionseffekte zwischen Intervention, Messung und Reifung. Die Wahl dieses komplexen Designs erfolgte mit der Absicht, unter Kenntnis der möglichen Effekte für zukünftige Forschungen einfachere Designs wählen zu können.

<sup>2)</sup> In Prozenten ausgedrückt ergibt sich die extrem positive Kategorie: sehr informiert (70 %), sehr nützlich (67 %), sehr wichtig (54 %), sehr offen (53 %) jeweils aller Befragten. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß diese und einige weitere Ergebnisse eindimensionaler Häufigkeitsverteilungen aufgrund der Stichprobe nicht unbedingt auch für die Bundesrepublik insgesamt repräsentativ sind.

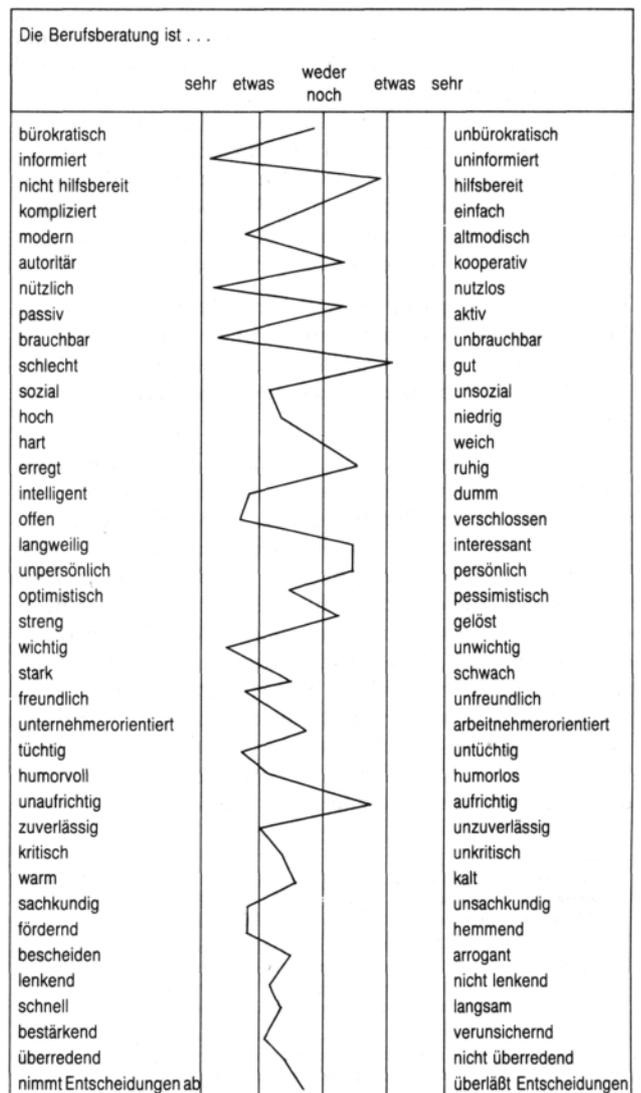
## 2. Die Wahrnehmung der Berufsberatung bei Haupt- und Realschülern vor der 1. Schulbesprechung

Die Berufsberatung des Arbeitsamtes hat ein bestimmtes Bild in der Öffentlichkeit, das zum Teil als Folge direkter Erfahrungen mit ihr aus Urteilen, zum Teil aufgrund von Hörensagen aus Vorurteilen besteht. Unabhängig von seiner Entstehung dürfte das Bild der Berufsberatung, das der einzelne besitzt, mit darüber entscheiden, ob er die Maßnahmen der Berufsberatung in Anspruch nimmt oder nicht, bzw. ob die Maßnahmen, die an ihn herangetragen werden, wie z. B. die Schulbesprechungen, eine Chance haben, bei ihm aufgenommen zu werden.

Zur Erfassung des Bildes der Berufsberatung haben wir uns des Polaritätenprofils bedient (Osgood, Suci, Tannenbaum 1957). Das Bild der Berufsberatung im Lichte von insgesamt 38 vorgegebenen polar angeordneten Eigenschaftspaaren ergibt das Schaubild 1.

Betrachtet man den Verlauf der durch die Mittelwerte auf den Fünfer-Skalen gebildeten Kurve, dann ergibt sich insgesamt gesehen ein sehr positives Bild der Berufsberatung bei den Schülern: Sie erscheint als sehr informiert, sehr nützlich, sehr brauchbar und sehr wichtig, weiterhin als sehr freundlich und offen.<sup>2)</sup> Auf der anderen Seite werden der Berufsbe-

**Abbildung 1: Das Bild der Berufsberatung im Urteil der Schüler (alle Schüler vor der 1. Schulbesprechung, n = 180)**



ratung jedoch auch Züge zugeschrieben, die sie möglicherweise nicht so gern bei sich sieht: So erscheint die Berufsberatung eher als lenkend, bürokratisch, überredend, unternehmerorientiert und dem Einzelnen die Entscheidungen abnehmend denn als deren Gegenteil.<sup>3)</sup>

Dieses etwas verwirrende Bild der Berufsberatung gewinnt deutlichere Konturen, wenn die Merkmale einer Faktorenanalyse unterzogen werden, die die Hauptkomponenten des Bildes herausstellen. Dabei ergeben sich zwei deutliche Charakteristika des Bildes der Berufsberatung<sup>4)</sup>: Die Berufsberatung erscheint zum ersten als »gut«, »ruhig« und »warm«; man kann dieses Charakteristikum als *sozial-emotionale Wertschätzung* bezeichnen. Es ist das dominante Merkmal der Berufsberatung, das immerhin 40 % des Gesamtbildes bestimmt. Die Schüler besitzen damit eine grundlegende positive Haltung gegenüber der Berufsberatung, auf der ihre weitere Wahrnehmung aufbaut. So erscheint die Berufsberatung zum zweiten als »lenkend«, »stark«, »aktiv«, d. h. man sieht sie als *Lenkungs- und Steuerungsinstitution*; dieses Merkmal umfaßt etwa ein Viertel des Gesamtbildes der Berufsberatung. Lenkung und Steuerung vor dem Hintergrund positiver sozial-emotionaler Wertschätzung sind damit die dominanten Züge, die die Berufsberatung der Bundesanstalt in der Wahrnehmung der Haupt- und Realschüler besitzt. Beide Merkmalskomplexe sind dabei im Urteil der Schüler positiv besetzt: Lenkung und Steuerung und damit u. a. Abnahme der Entscheidungen werden vielfach von der Berufsberatung erwartet. Die Berufsberatung erscheint somit im Urteil der Schüler als eine Institution mit den für Führung typischen Merkmalen der Beliebtheit und der Tüchtigkeit, wobei in diesem Fall rein quantitativ die Tüchtigkeit hinter der Beliebtheit zurückfällt. Die Berufsberatung erscheint somit nicht als wertneutrale Institution, die nur Hilfe zur Selbsthilfe anbietet und im wesentlichen als informiert, nützlich und fachlich kompetent eingeschätzt wird. Diese zuletzt genannten Merkmale decken zusammen etwa nur 4 % des Gesamtbildes der Berufsberatung ab.

Fragen wir jetzt noch, von welchen Faktoren das Bild der Berufsberatung bestimmt wird, wobei hier nur auf die äußerlich auch von den Schülern direkt erfahrbaren Merkmale Schulzugehörigkeit, Alter und Geschlecht abgestellt werden soll.<sup>5)</sup>

Betrachten wir zunächst die *Schulart*. Die Schulart zeigt insgesamt gesehen die stärksten Korrelationen mit der Wahrnehmung der Berufsberatung. Dabei gilt durchweg: Die Realschüler sehen die Berufsberatung auf fast allen Dimensionen deutlich negativer als die Hauptschüler. Dieses relativ negativer getönte Bild der Realschüler erscheint besonders bezüglich der sozial-emotionalen Wertschätzung der Berufsberatung. Hier erscheint die Berufsberatung eher als schlecht, als unfreundlich, als humorlos, als unzuverlässig, als kalt und als arrogant. Keine Unterschiede ergeben sich bezüglich der Einschätzung der Bedeutsamkeit und der fachlichen Leistungsfähigkeit der Berufsberatung. Bezüglich des Lenkungs- und Steuerungssyndroms wird die Berufsbe-

ratung von den Realschülern eher als nicht lenkend, nicht überredend betrachtet; auch werden ihr eher optimistische und kritische Züge unterstellt. Parallel zu diesen Zusammenhängen laufen die Zusammenhänge des *Alters* mit der Wahrnehmung der Berufsberatung. Parallel deswegen, weil Realschüler im Durchschnitt ein Jahr älter sind als Hauptschüler. Die Älteren haben dementsprechend auch ein durchweg negativeres Bild der Berufsberatung als die Jüngeren und zwar auf nahezu allen Dimensionen, bezüglich derer die Realschüler sich von den Hauptschülern unterscheiden. Beide Effekte sind zwar miteinander konfundiert, wirken aber auch unabhängig voneinander auf die Wahrnehmung der Berufsberatung. Hinsichtlich des *Geschlechts* läßt sich feststellen, daß die Mädchen die Berufsberatung auf nahezu allen Dimensionen deutlich positiver einschätzen als die Jungen. So wird die Berufsberatung von den Mädchen eher als unbürokratisch, einfach, hilfsbereit, kooperativ, nützlich, gut, interessant, wichtig, aufrichtig und nicht lenkend bezeichnet als von den Jungen. Auf der anderen Seite halten die Jungen die Berufsberatung stärker als die Mädchen für kritisch und sachkundig. Unter den sozial-emotionalen Aspekten beurteilen die Jungen die Berufsberatung damit kritischer und zurückhaltender als die Mädchen, während sie sie unter fachlichen Aspekten positiver sehen.

Bleibt hier noch darauf hinzuweisen, daß sich dieses Bild der Berufsberatung bei den Schülern durch die 1. Schulbesprechungen so gut wie nicht verändert: Die Untersuchung der Schüler nach den Schulbesprechungen förderte ein nahezu identisches Bild der Berufsberatung zutage; allenfalls die extremen Einschätzungen werden leicht zurückgenommen.

### 3. Die Erwartungen an die 1. Schulbesprechungen

Inwieweit die Berufsberatung die mit ihren Maßnahmen angestrebten Ziele erreicht, dürfte weiterhin wesentlich durch die Erwartungen mitbestimmt sein, die die Schüler bezüglich dieser Maßnahmen haben. Aus diesem Grunde haben wir auch die Schüler vor der 1. Besprechung nach ihren Erwartungen bezüglich der 1. Schulbesprechung gefragt. Alle die Schüler, die an einer Schulbesprechung teilgenommen hatten, wurden anschließend noch einmal danach befragt, inwieweit ihre Erwartungen durch den Berufsberater erfüllt wurden.

Die in Form von Behauptungen vorgegebenen Erwartungen knüpfen dabei an den sowohl für die 1. Schulbesprechungen intendierten Zielen der Berufsberatung als auch an Zielen an, die eigentlich erst mit weiteren Maßnahmen angestrebt werden. Damit sollte herausgefunden werden, inwieweit die Schüler eigentlich realistische oder aber unrealistische Erwartungen hegen, die von vornherein auf Enttäuschung hin angelegt sind.

In der Tabelle I sind die Erwartungen in der Weise zusammengestellt, daß in der Gruppe I diejenigen Erwartungen stehen, die realistischerweise an Orientierungsmaßnahmen und damit auch an die 1. Schulbesprechung gerichtet werden können. Die Inhalte dieser Erwartungen sind gleichzeitig Inhalte der offiziell mit Orientierungsmaßnahmen angestrebten Zielsetzungen (vgl. Lernzielkatalog). Die Gruppe 2 enthält Erwartungen, die realistischerweise eigentlich erst an die Maßnahmen der beruflichen Beratung und Ausbildungsvermittlung, inklusive der finanziellen Ausbildungsförderung gerichtet werden können, da Orientierungsmaßnahmen sie nicht erfüllen können. Gleichwohl ist zu vermuten, daß die Schüler nicht zwischen den Maßnahmenkomplexen

<sup>3)</sup> In Prozenten ausgedrückt finden sich immerhin die folgenden Extremwerte: sehr bürokratisch (12 %), sehr Entscheidungen abnehmend (14 %), sehr überredend (15 %) und sehr lenkend (22 %).

<sup>4)</sup> Insgesamt wurden bei dieser Faktorenanalyse nach dem Hauptkomponentenverfahren 11 Faktoren extrahiert, die insgesamt 63 % der Varianz der einbezogenen Merkmale erklären; 65 % hiervon werden dabei durch die dargestellten zwei dominanten Faktoren abgedeckt.

<sup>5)</sup> Insgesamt haben wir eine Fülle von personalen, sozialen und situativen Bedingungsfaktoren für das Bild der Berufsberatung gefunden, die hier jedoch nicht im einzelnen dargestellt werden können; für weitere Einzelheiten vgl. Lange, Becher 1980.

der Berufsberatung differenzieren und entsprechende Erwartungen vortragen werden. Die letzte Erwartung »Er soll mir Ratschläge erteilen« ist eine maßnahmeunspezifische Erwartung, die möglicherweise an alle Maßnahmen gleichermaßen gerichtet wird.

Welche Erwartungen die Schüler in welchem Maße an die Berufsberatung richten, zeigen die einfachen Häufigkeitsverteilungen der Antworten auf die im Fragebogen gestellte Frage, in der die Erwartungsbehauptungen in bunter Reihenfolge präsentiert wurden. Einbezogen sind alle Schüler, die vor einer 1. Schulbesprechung untersucht wurden (vgl. Tabelle 1).

Zunächst einmal fällt auf, daß die »ja«-Kategorien über alle Gruppen sehr stark besetzt sind. Das bedeutet, daß sehr viele und sehr hohe Erwartungen an die 1. Schulbesprechungen gerichtet werden. Das bedeutet aber auch, daß die Erwartungen der Schüler eher diffus als spezifisch sind. Diese These wird u. a. auch dadurch belegt, daß die Erwartungen der Gruppe 2, die im Grunde gar nicht an die 1. Schulbesprechung gerichtet werden dürfen, ebenfalls noch sehr stark ausgeprägt sind, und daß immerhin 84 % die diffuse Erwartung besitzen, »Er soll mir Ratschläge erteilen«. Unzureichend geklärt ist, inwieweit die einzelnen Erwartungen normativen Charakter besitzen, also verbindlich an die Berufsberatung gerichtet sind, und damit im Fall ihrer Nichterfüllung Enttäuschungen hervorrufen. Es mag durchaus sein, daß viele Erwartungen eher rein kognitiven Charakter besitzen, unverbindlich sind und im Fall ihrer Nichterfüllung ohne Konsequenzen aufgegeben werden.

Differenziert man nach realistischen und unrealistischen Erwartungen an die 1. Schulbesprechungen, dann ist zwar erkennbar, daß die realistischen Erwartungen (durchschnittlich 80 %) häufiger an die 1. Schulbesprechung gerichtet werden als die unrealistischen Erwartungen (durchschnittlich 60 %), gleichwohl aber überrascht doch, zu welchen hohen Prozentsätzen Erwartungen an sie gerichtet werden,

die sie von ihrer Konstruktion her gar nicht erfüllen kann. Hier sind also bereits im Erwartenden Enttäuschungen der Schüler vorprogrammiert.

Betrachtet man die realistischen Erwartungen im einzelnen, dann liegen die Schwerpunkte so, wie sie in etwa auch durch die Berufsberater gesehen werden: Der Berufsberater soll einzelne Berufe und Berufsfelder aufzeigen, die der Schüler mit seinem Schulabschluß erreichen kann, er soll sagen, welche schulischen und betrieblichen Ausbildungswege es überhaupt gibt und welche am Ort vorhanden sind. Darüberhinaus soll er Hinweise darauf geben, wo der Schüler weitere Informationen über Berufe erhalten und was die Berufsberatung für ihn tun kann; außerdem soll er Schriften zur Verfügung stellen.

Damit wird im wesentlichen die mit den 1. Schulbesprechungen inhaltlich angestrebte doppelte Zielsetzung auch von den Schülern erwartet, nämlich überblicksartige Einführung in Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten, bezogen auf den Schulabschluß und den Wohnort der Schüler, und Darstellung von Personen, Institutionen und Medien, insbesondere der Berufsberatung, die weitere Informationen bereitstellen. Eine weitere wichtige Funktion der 1. Schulbesprechung ist hier zwar nicht explizit in den Erwartungskatalog aufgenommen, muß aber aufgrund der Erfahrungen mit den 1. Schulbesprechungen kurz genannt werden, nämlich der Aufbau eines persönlichen Vertrauensverhältnisses zwischen Schülern und Berufsberatern, das die Grundlage dafür bietet, daß die Schüler weitere Maßnahmen der Berufsberatung aufsuchen. Im Bereich der realistischen Erwartungen besteht also eine relativ hohe Komplementarität zwischen Schülern und Berufsberatern, die eine wichtige Voraussetzung für einen Erfolg der 1. Schulbesprechung ist.

Im Bereich der unrealistischen Erwartungen überrascht doch, welche hohen Erwartungen auch hier ausgesprochen werden, die enttäuscht werden müssen: So erwarten immerhin 71 % der Schüler vom Berufsberater, daß er ihnen sagt, welcher Beruf für sie am besten geeignet ist. Dies ist im

**Tabelle 1: Erwartungen der Schüler an die 1. Schulbesprechung**

	Erwartungen an den Berufsberater	Häufigkeiten in %		
		ja	nein	weiß nicht
Gruppe 1: realistische Erwartungen	Er soll mir erklären, welche Bedeutung die Berufswahl für mein späteres Leben besitzt.	73	16	11
	Er soll mir einzelne Berufe und Berufsfelder aufzeigen, die ich mit meinem Schulabschluß erreichen kann.	94	4	2
	Er soll mir die zukünftige Entwicklung einzelner Berufe aufzeigen.	72	13	15
	Er soll mir Hinweise darauf geben, wo ich weitere Informationen über Berufe erhalten kann.	85	7	8
	Er soll mir Schriften zur Verfügung stellen.	73	14	13
	Er soll mich darüber informieren, was die Berufsberatung für mich tun kann.	82	7	11
	Er soll mir sagen, welche schulischen und betrieblichen Ausbildungswege es überhaupt gibt.	81	8	11
Gruppe 2: unrealistische Erwartungen	Er soll mir die hier am Ort vorhandenen Ausbildungsstellen nennen.	76	11	13
	Er soll mir Auskunft über mich selbst, meine Interessen und Fähigkeiten geben.	32	49	19
	Er soll mir sagen, ob ich zukünftig eine weiterführende Schule besuchen soll oder nicht.	59	27	14
	Er soll mir sagen, welcher Beruf für mich am besten geeignet ist.	71	22	7
	Er soll mir sagen, was man in den einzelnen Berufen verdienen kann.	70	17	13
	Er soll mir eine Ausbildungsstelle vermitteln.	35	36	39
	Er soll mir sagen, wie meine Berufsausbildung finanziert werden kann.	75	8	17
	Er soll mir Ratschläge erteilen	84	8	8
	Zeilensumme je = 100	n je = 285		

übrigen die Erwartung, die von allen Schülern mit Abstand als die allerwichtigste Erwartung an die 1. Schulbesprechung formuliert wird. Angesichts der Komplexität einer Berufswahl und der geringen Möglichkeiten eines Berufsberaters in einer ihm bis dahin völlig unbekanntem Schulklasse muß diese Erwartung als völlig überzogen und unrealistisch bezeichnet werden; gleichwohl muß der Berufsberater mit dieser Erwartung (bis heute noch) leben und ihre vorprogrammierte Enttäuschung einkalkulieren. Ähnlich unrealistisch sind die weiteren personenbezogenen Erwartungen, daß der Berufsberater sagen soll, ob der Schüler zukünftig eine weiterführende Schule besuchen soll oder nicht, wie seine Berufsausbildung finanziert werden kann und was er in den einzelnen Berufen verdienen kann. Darüberhinaus erwartet immerhin noch ein Drittel aller Schüler, daß der Berufsberater ihnen mit der 1. Schulbesprechung eine Ausbildungsstelle vermittelt. Auch, daß er den Schülern Auskunft über sie selbst, ihre eigenen Fähigkeiten und Interessen gibt, erwarten immerhin noch 32 %, wenngleich hier etwa die Hälfte der Schüler diese Erwartung explizit nicht hegt.

Die hier gefundenen Erwartungswerte zeigen noch einmal ganz deutlich, daß die Schüler zu einem großen Teil mit völlig unrealistischen und überzogenen Erwartungen an die 1. Schulbesprechungen herangehen. Es kann hier nicht geklärt werden, woher diese Erwartungen stammen. Gleichgültig aber, wie entstanden, die Berufsberater des Arbeitsamtes müssen damit rechnen, in den 1. Schulbesprechungen mit diesen Erwartungen konfrontiert zu werden. Es ist eine wichtige Aufgabe, zu Beginn der 1. Schulbesprechung den Schülern die Leistung dieser Maßnahme im Rahmen des Maßnahmenkatalogs der Berufsberatung und die Leistung der Berufsberatung im Verein mit anderen Interaktionspartnern der Schüler bei der Berufswahlvorbereitung deutlich zu machen.

Fragen wir auch in diesem Zusammenhang noch kurz, durch welche Bedingungen diese Erwartungen produziert werden. Dabei wollen wir nur auf einige wenige, aber essentielle Erwartungen abstellen, nämlich die Erwartung, daß der Berufsberater das nötige Problembewußtsein schafft, also auf die Bedeutung der Berufswahl und der Berufstätigkeit hinweist, die Erwartung, daß der Berufsberater über schulische und berufliche Ausbildungen und über mögliche Berufe informiert, und die Erwartung, daß der Berufsberater das Angebot der Berufsberatung vorstellt; alle drei Erwartungen sind realistische Erwartungen der Schüler an die 1. Schulbesprechung.

Hinsichtlich der *Erwartung*, daß der Berufsberater die *Bedeutung der Berufswahl* darstellt, also das nötige Problembewußtsein schafft, läßt sich sagen: Aufklärung über die Bedeutung der Berufswahl für das eigene Leben wird insbesondere von den Jüngeren, den Mädchen, den Hauptschülern, den hinsichtlich ihrer Schulleistung Besseren und all denjenigen erwartet, die nur geringe eigene Erfahrung mit Berufstätigkeiten und nur geringe Erfahrungen mit Berufstätigkeiten und Arbeitslosigkeit von Geschwistern und Eltern haben.

Die *Erwartung*, daß der Berufsberater in der 1. Schulbesprechung vor allem einen *Überblick über die schulischen und beruflichen Ausbildungen und Berufsmöglichkeiten* gibt, ist in Hauptschulen größer als in Realschulen, dementspre-

chend bei den Jüngeren ausgeprägter als bei den Älteren, wird eher von den Jungen als von den Mädchen geäußert. Zudem verlangen vor allem diejenigen, die bereits berufliche Wertvorstellungen und klare Kenntnisse ihrer Fähigkeiten und Fertigkeiten besitzen, die also unter diesen Aspekten bereits eine hohe Berufswahlreife besitzen, nach einer überblicksartigen Darstellung der Ausbildungen und Berufe, die mit ihrem Schulabschluß erreicht werden können.

Die dritte wichtige *Erwartung* an die 1. Schulbesprechung, daß in ihr *Informationen über das weitere Angebot der Berufsberatung* gemacht werden, ist eher persönlichkeitsbedingt: Wer Berufe vor allem wegen ihrer Tätigkeit selbst sucht (intrinsische Orientierung), bereit ist, für seine berufliche Karriere auch Opfer auf sich zu nehmen (Leistungsorientierung) und die Verantwortung für sein Verhalten selbst zu übernehmen (internale Zurechnung), der sucht vor allem Informationen über das weitere Angebot der Berufsberatung, insbesondere dann, wenn er noch überdurchschnittlich gut ist in der Schule.

Für die drei zentralen realistischen Erwartungen der Schüler an die 1. Schulbesprechung sind somit deutliche Bedingungs- und Hintergrundmuster bei den Schülern erkennbar, an denen die Berufsberatung bei ihrer Vorbereitung der 1. Schulbesprechung anknüpfen kann. Das Problem ist jedoch, wie die nicht direkt sichtbaren personalen und sozialen Merkmale der Schüler, die bestimmte Erwartungshaltungen präjudizieren, in ihrer konkreten Verteilung in den einzelnen Klassen erkannt werden können, um auch berücksichtigt werden zu können.

#### 4. Strukturen und Verläufe der beobachteten Schulbesprechungen

Die bisherigen Ergebnisse stammen aus den Befragungen der Schüler vor den 1. Schulbesprechungen. Sehen wir jetzt einmal, was in den 1. Schulbesprechungen geschieht. Die Ergebnisse beruhen auf den Beobachtungen der 29 Schulbesprechungen sowie auf Gesprächen mit den beteiligten Berufsberatern, Lehrern und Schülern. Bevor hier auf die Inhalte, die didaktischen Formen und die Rolle des Berufsberaters eingegangen wird, sollen zunächst einmal die Randbedingungen dargestellt werden, unter denen die Schulbesprechungen ablaufen.

Zu den Randbedingungen gehören u. a. zeitliche Vorgaben seitens der Arbeitsämter und Schulen, sowie situative Bedingungen der Schulen und Klassen, in denen die Schulbesprechungen stattfinden.

Für die 1. Schulbesprechungen stehen unter zeitlichem Aspekt 2 Schulstunden zur Verfügung, um die Lernziele der Schulbesprechung zu erreichen und die Erwartungen der Schüler zu erfüllen. Da allgemein gilt, daß der Lernerfolg von der Zeit abhängt, kann bereits hier vermutet werden, daß nur 2 Schulstunden zu wenig sind, um nachhaltige Veränderungen hinsichtlich des Wissens und der Einstellungen der Schüler in der Absicht zu erreichen, die Schüler in Richtung eines rationalen Berufswahlverhaltens zu bewegen.<sup>6)</sup> Das gilt vor allem dann, wenn ein Berufsberater sich bemüht, auch all die Themenkomplexe zu behandeln, die nach dem Lernzielkatalog wünschenswert wären. Innerhalb von zwei Schulstunden sind realistischermasse maximal zwei bis drei Themenkomplexe gründlich zu behandeln.

Wer dennoch den Versuch macht, die Stofffülle im Überblick darzustellen, bleibt an der Oberfläche und muß damit rechnen, daß er kein Lernziel erreicht. Glücklicherweise sind

<sup>6)</sup> In diesem Zusammenhang bleibt jedoch daran zu erinnern, daß normalerweise noch eine 2. Schulbesprechung durchgeführt wird, die allerdings in vielen Fällen aus verschiedenen Gründen ausfällt.

derartige Schulbesprechungen die Ausnahme. Die meisten Berufsberater wissen sich hinsichtlich ihrer Themen zu beschränken und sie am Stand der Berufswahlvorbereitung der Klasse zu orientieren.

Unter zeitlichen Aspekten wurde weiterhin untersucht, ob der einzelne Wochentag und die Schulstunde für einen relativen Erfolg der Schulbesprechung von Bedeutung sind, wobei Erfolg hier über die Aufmerksamkeit und Beteiligung der Schüler gemessen wird. Bezüglich des Wochentages konnten wir keine Zusammenhänge feststellen. Hinsichtlich der Schulstunde ergibt sich der erwartete Verlauf der Beteiligung der Schüler am Unterricht: So zeigt sich, daß die Beteiligung in den ersten beiden Stunden relativ niedrig ist ( $x = 1,3^7$ ), in der zweiten und dritten Stunde ansteigt ( $x = 1,6$ ), in der dritten und vierten Stunde ihren Höhepunkt erreicht ( $x = 1,7$ ) und in den letzten Stunden wieder deutlich absinkt ( $x = 1,5$ ). Wer darüberhinaus noch das Pech hat, daß seine Schulbesprechung in den letzten zwei Stunden mögliche »Freistunden« der Schüler trifft, kann damit rechnen, daß die Schüler nur auf das Ende warten. Darüber hinaus ist von Bedeutung, welche Stunde im einzelnen ausfällt, und welche Stunde der Schulbesprechung vorangeht.

Innerhalb des Schuljahres spielt insbesondere die zeitliche Lage der Schulbesprechung bezogen auf die betrieblichen Praktika in den Hauptschulen sowie bezogen auf mögliche Betriebsbesichtigungen oder Berufserkundungen eine große Rolle. Hier gilt allgemein, daß Schüler nach ihren Erfahrungen mit der Betriebs- und Berufswirklichkeit wesentlich interessierter und aufmerksamer, zugleich aber auch dem Berufsberater gegenüber wesentlich kritischer eingestellt sind.

Unter den weiteren konkreten situativen Vorgaben der Schulen und Klassen soll hier nur auf das in der Schule und der Klasse herrschende soziale Klima und den Stand der Berufswahlvorbereitung in der Klasse eingegangen werden.

Als soziales Klima soll hier vor allem der Umgangston bezeichnet werden, in dem die Lehrer mit den Schülern und die Lehrer und die Schüler untereinander verkehren. Dabei handelt es sich allerdings um ein Merkmal einer Schule, das empirisch nur schwer faßbar ist und auch eher nur geahnt und gefühlt als gemessen und gezählt werden kann. Das Klima einer Schule spürt man bereits beim Betreten des Schulhofs, wenn der Umgang der aufsichtsführenden Lehrer mit den Schülern beobachtet wird; man spürt es im Lehrerzimmer, das wir hin und wieder betraten, um den Schulleiter oder die Klassen- und Fachlehrer der Klassen für die Schulbesprechungen aufzusuchen, und man spürt es nicht zuletzt im Büro der Schulleiter selbst, wenn man sie im Umgang mit anderen Lehrern oder aber auch mit den Berufsberatern und uns als den Beobachtern erlebte. Dabei besteht der Eindruck, daß die Schulen hinsichtlich ihres jeweiligen Stils recht homogen sind.

Das mit diesen »Führungsstilen« verbundene soziale Klima findet sich in den einzelnen Klassen wieder: Die Schüler erwarten praktisch von den Lehrern, daß sie sich – in den extremen Positionen –, entweder autokratisch, partnerschaftlich oder aber alles durchgehen lassend verhalten. Diese Erwartungen werden auch auf den Berufsberater übertragen, wenn er vor die Klasse tritt: Der Berufsberater, der nicht den Stil der Schule, den gewohnten Stil der Klasse sofort erkennt und darauf entsprechend reagiert, gerät in große Schwierigkeiten.

<sup>7)</sup> Mittelwerte einer 3er-Skala von 1 = niedrig bis 3 = hoch.

Während somit in formaler Hinsicht in der Regel vom Berufsberater erwartet wird, daß er eine bestimmte Führungsrolle übernimmt, wird die inhaltliche Ausgestaltung seiner Rolle wesentlich durch den Stand der Berufswahlvorbereitung der Klasse bestimmt.

Bevor diese Erwartungen jedoch formuliert werden, soll kurz noch der Stand der Berufswahlvorbereitung aufgezeigt werden, den wir in den Klassen antrafen, und zwar hinsichtlich der unterrichtlichen Behandlung der Berufswahl, der Verteilung und Behandlung der Schriften der Berufsberatung im Unterricht, der Zuleitung von Fragen der Schüler an den Berufsberater und der Durchführung von Betriebspraktika.

Was zunächst einmal die Behandlung von Berufswahlfragen in Unterrichtsstunden angeht, kann man grob davon ausgehen, daß vor der 1. Schulbesprechung im Bereich SEK I etwa die Hälfte aller Schüler im Unterricht bereits mit ihrer Berufswahl befaßt war. Aufgrund des Arbeitslehre-Unterrichts in den Hauptschulen haben sich die Hauptschüler erwartungsgemäß auch stärker als die Realschüler im Unterricht auf ihre Berufswahl vorbereitet. Bei der Behandlung der Fragen der Berufswahl werden im Unterricht schwerpunktmäßig die Schriften der Berufsberatung zugrundegelegt, insbesondere »STEP«, »mach's richtig« (Haupt- und Beiheft) und »Beruf aktuell«. Wie sowohl aufgrund dieser Beobachtungen als auch aufgrund der Befragungen der Schüler hervorgeht, wurde »STEP« in etwa der Hälfte aller Klassen und »mach's richtig« und »Beruf aktuell« in jeweils einem Viertel aller Klassen im Unterricht behandelt.

Bekannt und individuell mehr oder weniger sorgfältig durchgelesen, sind insbesondere diese Schriften bei etwa 70 bis 80 % aller Schüler, wobei auch hier »STEP« erneut im Vordergrund steht. Bei den restlichen 20-30 % der Schüler und Klassen lagerten die den Schulen vor der 1. Schulbesprechung in der Regel zugeschickten Schriften noch irgendwo im Schulsekretariat und wurden erst auf Intervention der Berufsberater während der Schulbesprechungen an die Schüler verteilt. Unterschiede sind diesbezüglich zwischen den Haupt- und Realschulen nicht erkennbar.

Eine gezielte Vorbereitung der Schüler auf die 1. Schulbesprechung in der Weise, daß ein Lehrer den Berufsberater ankündigte oder der Berufsberater selbst vorab bereits kurz in der Klasse gewesen war, und daß Fragen der Klasse für die 1. Schulbesprechung gesammelt wurden, haben wir nur in etwa einem Viertel aller Klassen erlebt. Ein Betriebspraktikum oder eine Berufserkundung ist vor der 1. Schulbesprechung von etwa einem Drittel aller Schüler absolviert worden; auch hier stimmen die Ergebnisse der Beobachtungen der Schulbesprechungen und der Schülerbefragungen überein.

Die Folgen, die sich aus dem jeweiligen Stand der Berufswahlvorbereitung hinsichtlich der Erwartungen an den Berufsberater ergeben, lassen sich wie folgt beschreiben: Die Erwartungen der Schüler an den Berufsberater sind umso persönlicher, aber auch umso kritischer, je intensiver die Berufswahlvorbereitung bereits gewesen ist. Hat in der Klasse so gut wie keine unterrichtliche Vorbereitung durch den Lehrer stattgefunden, sind die Schriften der Berufsberatung nicht verteilt und hat auch noch kein Betriebspraktikum oder eine Betriebsbesichtigung stattgefunden, dann wird vom Berater inhaltlich erwartet, daß er zunächst einmal Grundkenntnisse vermittelt und Grundlagen schafft. Hat auf der anderen Seite bereits eine unterrichtliche Berufswahlvorbereitung stattgefunden, etwa auf der Basis der Lek-

türe und unterrichtlichen Bearbeitung der Schriften der BA, dann wird vom Berater erwartet, daß er auf konkrete Fragen der Schüler gezielt und individuell eingeht. In diesem Fall wird der Berufsberater als Berater, nicht aber als Unterrichtender gefordert. Damit wird zugleich die Ambivalenz deutlich, mit der der Berufsberater in den Schulklassen konfrontiert ist.

In diesem Zusammenhang ist die Anwesenheit eines Lehrers bei der Schulbesprechung von großer Bedeutung, die bei dieser Studie in 23 von 29 Fällen gegeben war: Sind Lehrer anwesend, kann sich der Berufsberater darauf beschränken, je nach Berufswahlvorbereitung entweder nur seinen Unterricht in sachlicher Hinsicht durchzuführen oder aber als Berater auf gezielte, konkrete individuelle Fragen einzugehen. Vor diesem Hintergrund, daß in jeder Schulbesprechung sowohl Inhalte vermittelt als auch Führungsfunktionen erfüllt werden müssen, entlastet die Anwesenheit eines Lehrers den Berufsberater wesentlich von der Erfüllung der Führungsfunktion, zu der essentiell die Disziplinierung gehört. Dieses Phänomen war insbesondere dann gut zu beobachten, wenn Lehrer entweder während der Schulbesprechung neu hinzutraten oder aber den Raum verließen: Die Klasse wird in den meisten Fällen schlagartig ruhiger bzw. unruhiger.

In diesem Zusammenhang ist weiter darauf hinzuweisen, daß der Berufsberater mit der Anwesenheit des Lehrers nicht nur von der Disziplinierungsfunktion entlastet wird, sondern gleichzeitig im Lehrer denjenigen hat, der die Schüler gezielt auf die Schulbesprechung und den Berufsberater vorbereitet hat und die in der Schulbesprechung behandelten Themen in weiteren Unterrichtsstunden aufgreifen und vertiefen kann.

Ist in der Schulbesprechung kein Lehrer anwesend, ist keine Vorabklärung oder anfängliche Klärung des Standes der Berufswahlvorbereitung durch den Berater erfolgt, dann kann der Berufsberater nur von Glück sprechen, wenn die Durchführung einer Schulbesprechung nach einem vorab fixierten Plan gelingt.

Zu den weiteren Bedingungen der Durchführung der Schulbesprechung gehört, daß die Berufsberater mit einem anspruchsvollen Auftrag vor eine für sie völlig unbekannte Klasse treten. Die möglicherweise vorab gesammelten Kenntnisse bezüglich der Bedingungen der Klasse können für die konkrete Kommunikation allenfalls als Hintergrundkenntnisse hilfreich sein. Auch die Ermittlung des Standes der Berufswahlvorbereitung der Klasse, so notwendig sie ist, kann allenfalls die grundsätzliche Ausrichtung der Schulbesprechung und damit das Rollengefüge festlegen. Die einzelnen Schüler aber bleiben dem Berater als Personen bis dato unbekannt. Umgekehrt ist natürlich auch der einzelne Berufsberater für die Schüler ein völlig unbeschriebenes Blatt. Daraus folgt, daß man sich wechselseitig zu Beginn der Schulbesprechung erst einmal »beriechen« muß, daß man sich nicht nur in den Rollen, sondern auch als Personen erfahren muß, die die vorab möglicherweise definierten Rollen je unterschiedlich spielen. Neben die *Ambivalenz der Rollen* tritt damit die wechselseitige *Unkenntnis der Personen*. Lehrer haben aufgrund ihrer längeren Anwesenheit in den Klassen die Möglichkeit, die ersten Stunden eines Schuljahres zum wechselseitigen Kennenlernen, auch der einzelnen Namen zu nutzen; Berufsberater müssen das in der ersten Stunde gleich miterledigen. Daß das nur in Ansätzen gelingen kann, zeigte sich deutlich. Hier half auch der Versuch wenig, sich von den Schülern bei ihren Meldun-

gen zugleich ihren Namen nennen zu lassen: Man erreicht ohnehin nur einen Teil der Schüler, vergißt die genannten Namen zum Teil wieder und opfert nur die ohnehin schon knappe Zeit.

Ein weiteres Problem ist die »*Flüchtigkeit*« der *Begegnung* zwischen Berufsberater und Schülern: Berufsberater und Schüler erleben sich in der Regel nur einmal, ggf. zweimal, wenn eine weitere Orientierungsmaßnahme angeschlossen wird, hin und wieder drei- und mehrmal, wenn auch die Beratung aufgesucht wird; letzteres auch nur dann, wenn die Schüler auch den Berufsberater zur Einzelberatung aufsuchen können, der bei ihnen die Schulbesprechung durchgeführt hat. Aufgrund dieser *Flüchtigkeit* der *Begegnung* bleibt die Kommunikation zumindest in sozialer Hinsicht folgenlos sowohl für den Berater als auch für den Schüler. Der Berater wird nicht zwangsläufig für eine schlechte Schulbesprechung dadurch »bestraft«, daß keine Schüler zur Einzelberatung erscheinen. Umgekehrt hat der Berater keine Möglichkeit, die Schüler dafür später zu tadeln, wenn sie bei seiner Schulbesprechung unaufmerksam sind. Daß langfristig negative Konsequenzen auftreten können, tangiert beide kurzfristig nur am Rande.

*Ambivalenz der Rollenbeziehungen, Unkenntnis der Personen und Flüchtigkeit ihrer Begegnung* sind strukturelle situative Randbedingungen, unter denen die Schulbesprechungen ablaufen. Sie müssen erkannt und in der Durchführung berücksichtigt werden.

Fragen wir jetzt weiter nach den inhaltlichen Themen, die in den Schulbesprechungen behandelt werden; gibt es hier bestimmte Schwerpunkte, bestimmte Einstiegsthemen, bestimmte Reihenfolgen usw.?

Aufgrund des Lernzielkatalogs und der theoretischen Überlegungen zur Behandlung von Berufswahlfragen sowie aufgrund von Vorgesprächen mit den Berufsberatern haben wir insgesamt 14 verschiedene Themen, inklusive einer Residualkategorie feststellen können, die üblicherweise zum Gegenstand von 1. Schulbesprechungen werden können. Untersucht wurden die absoluten Häufigkeiten ihrer Behandlung, die Konzentration auf die beobachteten Schulbesprechungen und ihre durchschnittliche Behandlungsdauer.

#### **Exkurs: Kurzbeschreibung der behandelten Themen der 1. Schulbesprechung**

1. *Die Bedeutsamkeit der Berufswahl:* Hierunter verstehen wir die allgemeine Thematisierung der Berufswahlproblematik, das Hinweisen auf die Wichtigkeit, sich rechtzeitig und ausführlich über die in Frage kommenden beruflichen und schulischen Ausbildungswege und über Berufe zu informieren. Mit diesem Thema wurde häufig die Schulbesprechung eingeleitet.
2. *Überblick über das Bildungs- und Beschäftigungssystem:* Im Rahmen dieses Themas werden allgemeine Zusammenhänge von schulischer und beruflicher Ausbildung, Berufen und dem Beschäftigungssystem global abgehandelt.
3. *Überblick über den regionalen Arbeitsmarkt:* Hier wird ein Überblick über das Verhältnis von Ausbildungsstellen- und Stellenangeboten und Stellenbewerbern/Nachfragern gegeben.
4. *Berufskunde:* Dieses Thema behandelt ausführlich die Qualifikations- und Tätigkeitsmerkmale einzelner Berufe.
5. *Berufswahl:* Hier wurden Wege aufgezeigt, wie die Berufswähler selbst ihre Fähigkeiten und Interessen klären können, bzw. welche sonstigen Kriterien bei der Berufswahl zu beachten seien.

6. *Berufe und Personen*: Im Rahmen dieses Themas wurde untersucht, welche Personen für welche Berufe geeignet sind, bzw. welche Berufe für welche Personen in Frage kommen.
7. *Hilfen der Berufsberatung*: Zu diesem Thema gehören alle Hinweise auf die Angebotspalette der Berufsberatung der Bundesanstalt.
8. *Hilfen Dritter*: Dieses Thema behandelt all die Möglichkeiten, die andere Instanzen außer der Berufsberatung den Schülern als Hilfe zur Vorbereitung auf die Berufsentscheidung und Entscheidungsrealisierung bieten können.
9. *Training*: Hierunter wird Entscheidungstraining im engeren Sinne verstanden, eine Maßnahme, die in Schulbesprechungen i. d. R. nicht durchgeführt wird.
10. *Alternative Planung*: Hierbei handelt es sich um die Darstellung der Möglichkeiten, die ergriffen werden können, wenn der eigentliche Berufswunsch der Schüler nicht realisierbar ist.
11. *Realisierung*: Im Rahmen dieses Themas werden die Wege zur Verwirklichung der Berufsentscheidung diskutiert.
12. *Finanzierung*: Hierbei handelt es sich um die Darstellung der Möglichkeiten, die Berufsausbildung zu finanzieren.
13. *Weiterführende Schulen*: Im Rahmen dieses Themas können die für die Schüler in Frage kommenden weiterführenden Schulen sowie insgesamt der Aufbau des schulischen Bildungssystems behandelt werden.
14. *Anderes*: In diese Residualkategorie fällt insbesondere die Behandlung der Fragen, die die Schüler als Vorbereitung auf die Schulbesprechung an den Berufsberater formuliert haben.

Inhaltliche Schwerpunkte liegen bei den Themen 4-7 und 13. Betrachtet man die Themen in einzelnen, dann erscheint das Thema »weiterführende Schulen« *am häufigsten*, es ist in den meisten Schulbesprechungen vertreten (23 von 29) und braucht mit 19 Minuten im Durchschnitt die relativ längste Zeit (von der Behandlung der Hilfen der Berufsberater mit 20 Minuten einmal abgesehen). Am *zweithäufigsten* und am längsten wird das Thema »Hilfen der Berufsberatung« abgehandelt, in dem die einzelnen Maßnahmen und Medien der Berufsberatung vorgestellt werden; es wird jedoch nur in etwa zwei Dritteln aller Schulbesprechungen (18 von 29) überhaupt behandelt.<sup>8)</sup> An *dritter Stelle* erscheinen – jetzt einmal zusammengefaßt – die Themen »Berufswahl« und »Berufe und Personen«, in denen allgemeine Fragen der Berufswahl und der Abstimmung zwischen Merkmalen von Personen und Berufen behandelt werden, in denen die Interessen und Fähigkeiten von Personen den Anforderungen von beruflichen Ausbildungen und Berufen gegenüber gestellt werden. Diese Themen werden in etwa der Hälfte aller beobachteten Schulbesprechungen behandelt und umfassen zwischen 15 und 18 Minuten im Durchschnitt. Den *vierten Platz* nehmen die berufskundlichen Inhalte ein, in denen über Berufsausbildungen und Berufe gesprochen wird, die üblicherweise am Ort mit dem jeweiligen Schulabschluß erreicht werden können. Von den hier möglichen 14 Themen werden im Durchschnitt pro Schulbesprechung 4-5 verschiedene Themen behandelt; die durchschnittliche Behandlungsdauer eines Themas liegt bei etwa 14 Minuten.

Das bisher gezeigte Bild wird differenzierter, wenn man die Themenbehandlung, die Themenkonzentration und die durchschnittliche Behandlungsdauer nach Hauptschulen und Realschulen trennt.

So wird das am häufigsten behandelte Thema, nämlich der »Besuch weiterführender Schulen« in Realschulen wesent-

<sup>8)</sup> Es bleibt jedoch darauf hinzuweisen, daß einige Berufsberater dieses Thema eigens der zweiten Schulbesprechung vorbehalten hatten.

lich intensiver behandelt als in Hauptschulen (absolut mehr Fälle in relativ mehr Schulbesprechungen und in relativ längerer Dauer). Demgegenüber nimmt für die Hauptschüler das Thema Berufsausbildungen und Berufe (Thema 4 Berufskunde) einen relativ größeren Umfang in den Schulbesprechungen ein. Hierzu gehört auch, daß das Thema Berufe und Personen bei den Hauptschülern absolut gesehen zwar häufiger, und wenn, dann auch länger behandelt wird als bei den Realschülern, dagegen aber in relativ weniger Schulbesprechungen überhaupt thematisiert wird. Und damit sind wir bei einem grundlegenden Unterschied zwischen den Schulbesprechungen in Hauptschulen und in Realschulen: In Realschulen werden in den einzelnen Schulbesprechungen wesentlich mehr Themen behandelt als in den Hauptschulen. Werden in den Hauptschulen im Durchschnitt 4,1 Themen behandelt, so werden in den Realschulen im Schnitt 5,1 Themen angesprochen. Dafür braucht man in den Realschulen im Schnitt auch nur 13 Minuten für ein Thema, während man in den Hauptschulen 15 Minuten benötigt.

Untersucht wurde auch, ob es in den Schulbesprechungen typische Muster der Behandlung der Themen, also bestimmte Einstiegsthemen, Anschlußthemen und Abschlußthemen gibt. Die Analyse der Themenfolge unter zeitlichem Aspekt zeigt zunächst einmal, daß die einzelnen Themen im großen und ganzen geblockt behandelt werden, d. h. man beginnt sie, behandelt sie und beendet sie. Das Springen zwischen einzelnen Themen, d. h. daß ein Thema zu verschiedenen Zeitpunkten innerhalb der Schulbesprechung behandelt wird, erscheint relativ selten und nur in den Fällen, in denen die Situationen den Beratern aus der Hand zu gleiten drohen. Diese Fälle sind aber äußerst selten. Die Frage, ob es typische Einstiegsthemen gibt, läßt sich bei der Analyse der 29 Schulbesprechungen wie folgt beantworten: In etwa einem Drittel aller Fälle wurde mit keinem bestimmten Thema begonnen; der Berater versuchte zunächst einmal die Situation und die Voraussetzungen der Schüler zu klären, indem er verschiedene Themen kurz antippte, um die Reaktionen der Schüler zu erfahren. Dort, wo das größte Interesse aufschien, wo die meisten Fragen gestellt wurden, setzte er dann gezielt ein. Ein derartiger Einstieg erfolgte überall dort, wo dem Berater der Stand der Berufswahlvorbereitung der Schüler nicht oder nicht hinreichend bekannt war, wo er die Situation zunächst einmal ausloten mußte, um nicht auf Grund zu geraten. Mit dieser relativ offenen Auslotung der Situation erfuhr der Berater nicht nur die inhaltlichen Erwartungen der Schüler an ihn, sondern gleichzeitig das sozial-emotionale Klima der Klasse: wer antwortet, wie wird geantwortet, mit welchen Vorurteilen begegnet man der Berufsberatung, vor allem: nimmt man sie ernst und ist man bereit, auch zuzuhören, oder faßt man die Stunde als Freistunde auf. Indem der Berater somit in der offenen Anfangsphase die Schüler kommen ließ, erfuhr er den Stand der inhaltlichen Vorbereitung der Schüler auf die Berufswahl und die Schulbesprechung und den Stand der sozial-emotionalen Vorbereitung auf sein Erscheinen. Wurde ein Einstieg über eine Auslotungssituation ohne Vorgabe eines festen Themas gewählt, dann erwies es sich für den Berater als günstig, im Anschluß daran zunächst einmal das Thema zu behandeln, das von der Klasse gewünscht wurde. Der Berater mußte in diesem Fall die üblichen Themen parat haben und flexibel das für die Anschlußsituation opportune Thema wählen. Später konnte er dann auch die Themen heranziehen, die er selber für wichtig hielt. Die Schulbesprechung lief schief, wenn ein Berater nach der offenen Auslotungsphase, in der sich die

Interessen der Schüler herauskristallisiert hatten, ein bestimmtes Anschlußthema initiierte, das nicht die eingangs formulierten Interessen der Schüler traf, und es vielleicht nur deshalb wählte, weil es in seinem Planungsansatz oben stand.

In einem weiteren Drittel aller Fälle wurde als Einstieg das Thema »Hilfen der Berufsberatung« gewählt. Mit diesem Thema konnte der Berater an die Verteilung der Schriften der Berufsberatung in der Klasse anknüpfen, fragen, ob die Schriften verteilt oder bekannt waren. Ggf. zeigte er die Schriften noch einmal, verwies auf ihren Inhalt und ihre Bedeutung und stellte anschließend über die Schriften hinausgehend die Maßnahmen der Berufsberatung dar, sie zu einem Fahrplan verknüpfend, in dem in bestimmten Stadien des Berufswahlprozesses bestimmte Maßnahmen der Berufsberatung abgerufen und in Anspruch genommen werden können. Dadurch, daß die Schriften in den meisten Klassen verteilt waren, war damit ein sehr guter Einstieg in die 1. Schulbesprechung gegeben. Da die Medien und Maßnahmen der Berufsberatung darüberhinaus für die Schüler von großem Interesse sind – schließlich erwartet man vom Berufsberater ja, daß er einem die Berufswahlprobleme nicht nur lösen hilft, sondern gleich löst – erwies sich ein Einstieg in die erste Schulbesprechung über dieses Thema ohne große Risiken für den Berater. Aber auch bei der Behandlung dieses Themas lotete der Berufsberater gleichsam nebenher die Situation der Berufswahlvorbereitung der Klasse aus, ermittelte die weiteren Interessen der Schüler, um im Anschluß an sein Einstiegsthema weitere Themen von Interesse anbieten zu können. Dieses Nebenherausloten ist nach unserer Beobachtung gerade bei einem Einstieg über das Thema Hilfen der Berufsberatung besonders leicht, da dieses Thema von den Beratern am besten beherrscht und damit quasi automatisch behandelt werden kann. Nach einem Einstieg über das Thema Hilfen der Berufsberatung war es jedoch ohne Problem möglich, ein Thema anzuschließen, das der Berater selbst für wichtig hielt, da die Situation nach ca. 15 – 20 Minuten relativ eingefahren war, Berater und Schüler aufeinander zu agieren und reagieren gelernt hatten, und zumindest ein großes Interesse seitens der Schüler bereits befriedigt war.

Wie es nach diesen erkennbaren Regelmäßigkeiten des Einstiegs in die Schulbesprechungen weitergeht, ist völlig offen. Bei der zeitlichen Analyse der Themenbehandlung sind keinerlei weitere Regelmäßigkeiten etwa der Themenkombination und Themenabfolge erkennbar. Es gibt offensichtlich kaum typische Verläufe von Schulbesprechungen. Es mag sein, daß der einzelne Berater nach einem bestimmten Grundschema vorgeht, aber auch bei der Beobachtung eines Beraters über mehrere Situationen haben wir ein hohes Maß an Variation und individueller Anpassung an die konkrete Situation der Klasse erlebt. Es ist darüberhinaus fraglich, ob hier bestimmte Regelmäßigkeiten überhaupt wünschenswert sind. Sofern der Berufsberater sich nicht als Ersatzlehrer, sondern als Berater versteht, sollte er offen sein hinsichtlich der Gestaltung seiner Schulbesprechungen. Empfehlenswert sind allenfalls bestimmte Formen des Einstiegs, nicht einmal bestimmte Themen des Einstiegs. Aufgrund dessen, daß der Berufsberater Situationen in den einzelnen Klassen bezüglich des sachlichen Standes der Berufswahlvorbereitung und bezüglich des sozial-emotionalen Klimas auch bei Vorabinformationen bei den Klassenlehrern in der Regel erst einmal ausloten muß, ist Offenheit und Flexibilität für ihn vonnöten. Die Gewähr für eine erfolgreiche Schulbesprechung ist in dieser Situation vor allem, daß der Berater sich als qualifi-

zierte Beraterpersönlichkeit einbringt, die auch bei Orientierungsmaßnahmen primär den Interessen und Bedürfnissen der Schüler folgt. Das gilt insbesondere für die erste Maßnahme, in der der Berufsberater mit den Schülern überhaupt Kontakt aufnimmt.

Untersucht wurde weiterhin, in welchen didaktischen Formen die Schulbesprechungen üblicherweise ablaufen. Dabei unterscheiden wir zwischen a) einem Frontalunterricht, in dem der Berater doziert, die Schüler überwiegend zuhören und nur Verständnisfragen stellen, b) einem Unterrichtsgespräch, in dem es zu Diskussionen zwischen Beratern und Schülern kommt, in dem die Schüler gleichberechtigt ihre Einschätzungen und Meinungen vertreten, sowie c) Einzel- oder Gruppenarbeiten der Schüler, bei denen die Schüler selbständig bestimmte Problemstellungen bearbeiten und der Berater nur Anregungen gibt und Verständnisfragen der Schüler klärt.

Bei der Beobachtung der Schulbesprechungen zeigt sich nun, daß etwa 80 % der Gesamtzeit der Schulbesprechungen in Form des Frontalunterrichts durchgeführt wird, 15 % in Form von Unterrichtsgesprächen und nur 5 % in Form von Gruppen- und Einzelarbeiten. Dieses Bild mag auf den ersten Blick erstaunen, wird hier doch keineswegs dem »Idealbild« eines partnerschaftlich ausgerichteten Unterrichts in Form von Gruppenarbeit oder Unterrichtsgespräch entsprochen. Bei realistischer Betrachtung der Randbedingungen und der Inhalte der Schulbesprechungen wird man hier zu einem etwas anderen Urteil gelangen.

Bezüglich der Themen läßt sich sagen, daß sich nur einige wenige Themen überhaupt für Unterrichtsgespräche und für Gruppen- oder Einzelarbeiten eignen: So finden sich Unterrichtsgespräche schwerpunktmäßig bei der Behandlung der vorab eingereichten Fragen der Schüler sowie bei der Behandlung der Fragen der Schüler nach weiterführenden Schulen. Gruppen- und Einzelarbeiten finden schwerpunktmäßig bei der Behandlung des Themas Berufe und Personen statt, zu denen in der Regel Arbeitsmaterialien an die Schüler verteilt werden oder aber die persönlichen und schulischen Anforderungen der Berufe und Ausbildungen an die Schüler etwa aufgrund von Beruf aktuell ermittelt werden. Sachverhalte dagegen, wie der Ablauf eines Berufswahlprozesses oder die Möglichkeiten der Unterstützung des Berufswahlprozesses durch die Berufsberatung, müssen erst einmal von den Berufsberatern vorgestellt werden, bevor sie diskutiert werden können; das aber verlangt klassischen Frontalunterricht. Darüberhinaus setzt ein Unterrichtsgespräch wechselseitige Bekanntheit und ein Mindestmaß an Vertrautheit zwischen den Gesprächspartnern voraus, damit Wirkungen der Äußerungen von Einschätzungen und Meinungen beim jeweils anderen antizipiert werden können. Diese Voraussetzung aber muß ebenfalls in der Schulbesprechung zunächst einmal geschaffen werden. Ähnlich voraussetzungsvoll ist die Durchführung von Einzel- oder Gruppenarbeiten: Sie kann nur dann gelingen, wenn die verlangten Arbeiten ihrer Art und ihrem Niveau nach den Arbeiten entsprechen, die die Schüler aus normalen Unterrichtssituationen heraus gewöhnt sind: Nach unserer Beobachtung fällt es den Schülern schwer, insbesondere den Hauptschülern, z. B. in berufswahltheoretischen Kategorien zu denken und etwa bestimmten Berufen systematisch Anforderungskategorien zuzuordnen, wie es häufig in den für Gruppenarbeit verteilten Materialien verlangt wird. Es kommen dann zwar hin und wieder »richtige« Lösungen, wobei jedoch den Schülern in der Regel uneinsichtig bleibt, warum diese Lösungen gerade »richtig« sind.

Das größte Problem für die Durchführung von Unterrichtsgesprächen und/oder von Gruppenmaßnahmen dürfte jedoch die Zeitknappheit sein. Beide alternative Verfahren zum Frontalunterricht sind, sofern sie gründlich durchgeführt werden, sehr zeitintensiv: 90 Schulminuten, von denen für die Einführung und für den Ausklang sowie für Verfahrensdiskussionen schon sehr viel Zeit verlorengelassen, sind für eine angemessene Durchführung dieser Verfahren einfach zu knapp, vor allem dann, wenn in der Schulbesprechung wie üblich, 4-5 verschiedene Themen behandelt werden.

Damit sind wir bei einem grundsätzlichen Problem angelangt. In einigen Fällen wird die Schulbesprechung wie ein komprimierter Berufswahlunterricht aufgezogen. Dabei wurden den Schülern in ihnen fremden Begriffen und Denkansätzen Strukturen und Prozesse der Berufswahl aufgezeigt und Erklärungsansätze, Daten und Fakten in solcher Fülle vermittelt, daß selbst manche Lehrer nach der Schulbesprechung erschreckt feststellten, der Stoff würde im normalen Unterricht mehrere Schulstunden füllen.

Bleibt noch darauf hinzuweisen, daß der Berufsberater angesichts der starken Restriktionen, die wir bei den Randbedingungen aufgezeigt haben, in stärkerem Maße als jeder Lehrer hinsichtlich der zu behandelnden Inhalte und seiner Methodik flexibel sein muß. Er muß praktisch immer für mehr Themen vorbereitet sein, als er behandeln kann, da es ihm immer passieren kann, daß ein bestimmtes vorgesehene Thema nicht oder nicht wie geplant die Interessenlage oder den Stand der Berufswahlvorbereitung der Schüler trifft.

## 5. Wirkungen der 1. Schulbesprechungen

Bleibt zum Schluß die Frage, welche Wirkungen die beschriebenen Schulbesprechungen unter den genannten Bedingungen auf die Schüler ausüben. Um diese Wirkungen zu ermitteln, wird, wie im experimentellen Design vorgesehen, ein Vergleich der Schüler vor und nach den 1. Schulbesprechungen bzw. der Schüler mit und ohne Schulbesprechungen auf den zentralen, theoretisch begründeten Wirkungsdimensionen nötig. Im einzelnen wurden Wirkungen u. a. in den folgenden Bereichen ermittelt:

- (1) Entwicklung eines beruflichen Problembewußtseins, z. B. hinsichtlich der Einschätzung der Bedeutung von Bildung, Ausbildung und Berufstätigkeit für das eigene Leben, hinsichtlich der Bedeutung von Bildungs-, Ausbildungs- und Berufsentscheidungen für die eigene berufliche Laufbahn usw.,
- (2) Kenntnisse des Bildungs- und Beschäftigungssystems hinsichtlich verschiedener möglicher Aspekte,
- (3) Kenntnisse der eigenen Persönlichkeit hinsichtlich der eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten, hinsichtlich der beruflichen Werthaltungen und Erwartungen an einen Beruf u. a.,
- (4) Einstellungen zu den berufswahlrelevanten Interaktionspartnern wie Eltern, Lehrer und Berufsberater,
- (5) Ausmaß der Entschiedenheit bzw. Offenheit der Entscheidungssituation.

Dabei bleibt zu betonen, daß von der 1. Schulbesprechung selbst Wirkungen nur auf den Dimensionen 1, 2 und 4, dort speziell in den Einstellungen der Schüler zur Berufsberatung

angestrebt werden. Weitere Wirkungsbereiche wurden jedoch miterhoben, um mögliche nicht-beabsichtigte Effekte beobachten zu können. Betrachten wir nun die Ergebnisse im einzelnen:<sup>9)</sup>

*ad 1:* Das berufliche Problembewußtsein der Schüler erweist sich, mit unseren Verfahren erhoben, bereits vor den Schulbesprechungen als sehr hoch. Die Schüler wissen in den meisten Fällen um die Bedeutung des Berufs für sie selbst, für ihre Familie und ihre Bekannten, um die Bedeutung von Bildung und Ausbildung für ihre eigene berufliche Laufbahn, um den Stellenwert der Berufs- und Ausbildungswahl sehr gut Bescheid. Ein derart bereits durch die schulische Berufswahlvorbereitung und durch die Gespräche mit Eltern und Freunden hoch entwickeltes Problembewußtsein wird auch durch die 1. Schulbesprechung so gut wie nicht mehr gesteigert: Die gemessenen Veränderungen auf nahezu allen Dimensionen des Problembewußtseins sind in allen Experimental- und Kontrollgruppen minimal und statistisch in der Regel nicht signifikant. Hin und wieder bleibt sogar festzustellen, daß das Problembewußtsein nach den Schulbesprechungen etwas niedriger erscheint als vor den Schulbesprechungen: Hier wird der Berufswahl und der zukünftigen Berufstätigkeit durch die Schulbesprechung etwas von ihrem anfänglichen Schrecken genommen. Zum Problembewußtsein läßt sich also feststellen, daß die Schulbesprechung mit ihrer unterrichtlichen Thematisierung von Berufswahlfragen den Schülern anfänglich vorhandene Angst nimmt.

*ad 2:* Was die Kenntnisse der Schüler hinsichtlich des Bildungs- und Beschäftigungssystems angeht, so haben wir nach der Kenntnis weiterführender Schulen, nach Berufsausbildungen und nach Berufstätigkeiten gefragt, die ohne Ausbildung ergreifbar sind; hinzu kamen Fragen nach schulischen Voraussetzungen einzelner Berufe u. a. Diese Kenntnisse der Schüler sind zunächst einmal absolut gesehen als eher niedrig einzuschätzen: So können vor den Schulbesprechungen immerhin 14 % der Schüler keine weiterführende Schule, 51 % keine ihnen offenstehende Berufsausbildung und 55 % keine Berufstätigkeit ohne Ausbildung nennen. Von den schulischen Voraussetzungen für 8 vorgegebene Berufe konnten zwei Drittel aller Schüler maximal drei richtige Schulabschlüsse nennen. Was nun die Wirkungen der 1. Schulbesprechung angeht, läßt sich nur hinsichtlich der Kenntnisse weiterführender Schulen eine deutliche Verbesserung des Wissenstandes der Schüler feststellen. Angesichts dessen, daß dieses Thema am häufigsten und am längsten während der Schulbesprechungen behandelt wurde, ist dieser Effekt durchaus zu erwarten. Dieser Effekt tritt verstärkt bei Hauptschülern auf sowie bei Schülern aus mittleren und höheren Herkunftsschichten. Bezüglich der anderen genannten Wissensbereiche zeigen sich insgesamt gesehen keine Veränderungen durch die Schulbesprechungen. Sofern jedoch Berufsausbildungen und Berufe ohne Ausbildung zum Schwerpunktthema der Besprechung gemacht wurden, sind deutliche Effekte erkennbar. Allgemein gilt daher, daß die schwerpunktmäßige Thematisierung bestimmter Gegenstandsbereiche durchaus das Wissen hierüber auch nach nur zwei Stunden erhöht.

*ad 3:* Die Verbesserung der Kenntnisse der Schüler über sich selbst unter berufsrelevanten Aspekten, also hinsichtlich ihrer eigenen beruflichen Interessen, Werthaltungen, ihrer Erwartungen an eine Ausbildung oder einen Beruf sowie hinsichtlich ihrer eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten ist kein Ziel der 1. Schulbesprechung, kann realistischweise auch von ihr unter den Bedingungen, unter denen sie abläuft, nicht erwartet werden. Dementsprechend ist es auch

<sup>9)</sup> Es können an dieser Stelle nur zusammenfassende Feststellungen getroffen werden; die hierzu im Forschungsbericht vorliegenden Daten und Materialien umfassen allein 130 Seiten.

nicht verwunderlich, daß durch die Schulbesprechungen keinerlei Veränderungen auf allen hier gemessenen Dimensionen erfolgt sind. Bezüglich dieser Dimensionen sollten Effekte eher von der beruflichen Beratung sowie von den Selbsterkundungsprogrammen und der Testserie für Hauptschüler (EuB) erwartet werden.

*ad 4:* Die Einstellungen der Schüler zu ihren wichtigsten Interaktionspartnern haben wir zu den folgenden Fragen erhoben: 1. An wen wenden sie sich, wenn sie sich gezielt Informationen über mögliche schulische und berufliche Ausbildungsgänge sowie über Berufsfelder und Berufe verschaffen wollen, 2. An wen wenden sie sich, wenn sie sich Klarheit über ihre eigenen Interessen und Fähigkeiten verschaffen wollen, und 3. An wen wenden sie sich, wenn es um die Verwirklichung ihrer Entscheidung geht.

*Hilfestellungen bei der Beschaffung gezielter Informationen* erwarten die Schüler vor allem von der Berufsberatung, dann von ihren Eltern und an dritter Stelle von den Schriften der Berufsberatung. Diese vor den Schulbesprechungen ermittelte Rangreihung gilt auch noch nach den Erfahrungen mit der Schulbesprechung. Gleichwohl führen die Schulbesprechungen vor allem bei der Berufsberatung zu einer deutlichen Schwächung ihrer Position: Die Berufsberatung, die vor den Schulbesprechungen mit hohen Vorschußlorbeeren bedacht wurde, wird nach der Schulbesprechung realistischer eingeschätzt, was ihre Hilfe bei der Beschaffung von Informationen angeht; gleichwohl rangiert sie auch dann noch vor den anderen Interaktionspartnern. Darüberhinaus wird die Berufsberatung insbesondere dann bei der Beschaffung von Informationen als hilfreich betrachtet, wenn das Angebot der Berufsberatung zum Schwerpunktthema der Schulbesprechung gemacht wurde. Offensichtlich gelang es den Berufsberatern in diesen Fällen, die Schüler von der Leistungsfähigkeit der Berufsberatung zu überzeugen.

*Hilfestellungen bei der Erkenntnis der eigenen Interessen und Fähigkeiten* werden von den Eltern und von der Berufsberatung gleichermaßen erwartet; danach folgen Freunde und die Informationsschriften der Berufsberatung. Auch bezüglich dieser Hilfestellungen wird die Berufsberatung nach den Schulbesprechungen realistischer, d. h. niedriger eingeschätzt, ähnliches gilt jedoch auch für die Eltern, so daß auch nach der Schulbesprechung die Eltern und die Berufsberater als die wichtigsten Instanzen erscheinen, die den Schülern bei der Erkenntnis ihrer eigenen Person helfen können.

Wenn es um die *Verwirklichung der eigenen Entscheidung* geht, dann wenden sich die Schüler vor allem an ihre Eltern, erst dann an die Berufsberatung; es folgen Freunde, Lehrer und die Schriften. Mit der Schulbesprechung erfolgt erneut eine, diesmal nur schwache Relativierung der Bedeutung der Eltern und der Berufsberatung, wohingegen die Schriften der Berufsberatung positiver abschneiden als vor der Schulbesprechung. Das zuletzt genannte Ergebnis ist insofern verständlich, als in vielen Schulbesprechungen explizit auf die Schriften verwiesen und in einigen sogar mit ihnen gearbeitet wird.

Insgesamt zeigt sich also bezüglich der Einstellungen der Schüler zu ihren berufswahlrelevanten Interaktionspartnern, also auch zur Berufsberatung mit den Schulbesprechungen ein relativierender Effekt: Insbesondere die Berufsberatung, aber auch die Eltern und Lehrer werden nach der Schulbesprechung kritischer oder realistischer bezüglich ihrer möglichen Hilfeleistungen betrachtet. Die Schüler machen die Erfahrung, daß sie ihre Berufswahl schon in die eigene Hand

nehmen müssen und daß sie sich nicht auf andere allein verlassen können. Gleichwohl bleiben die Eltern und die Berufsberatung die primären Ansprechpartner, wenn Hilfe gesucht wird.

*ad 5:* Mit den Maßnahmen der Berufsberatung, nicht schon unbedingt auch mit der 1. Schulbesprechung wird u. a. erwartet, daß die Entschiedenheit der Schüler steigt, oder daß doch zumindest das subjektive Gefühl, sich und die Berufswirklichkeit besser zu kennen, ansteigt. Vor allem hinsichtlich dieses subjektiven Gefühls ergeben sich mit den Schulbesprechungen erstaunliche Veränderungen bei den Schülern, wie Tabelle 2 ausweist (vgl. Tabelle 2).

**Tabelle 2: Veränderung der beruflichen Entschiedenheit**

Behauptungen	Zustimmung %	
	vorher	nachher
Ich weiß genau, was ich beruflich leisten kann.	43	54
Ich habe genaue Vorstellungen darüber, was ich beruflich einmal werden möchte.	56	64
Über meine Fähigkeiten und Fertigkeiten habe ich ein klares Bild.	53	55
Ich könnte einen oder mehrere Berufe angeben, für die ich mich sehr interessiere.	82	82
Ich weiß genau, welche Interessen ich in meinem Beruf verwirklichen will.	58	62
Im großen und ganzen habe ich mich bereits entschieden, was ich nach Abschluß meiner derzeitigen Schul Ausbildung tun werde.	59	66
Wenn ich meinen eigentlichen Berufswunsch nicht verwirklichen kann, kenne ich noch eine andere Möglichkeit.	63	67
Ich weiß, welche weiterführende Ausbildung für mich in Frage kommt.	40	51
Ich kenne eine mir offenstehende Stelle genau.	19	26
	n = 142	142

Wir finden, mit Ausnahme der Behauptung 4, bei allen Behauptungen nach den Schulbesprechungen eine deutliche, in der Regel auch statistisch signifikante Zunahme der Zustimmung. So glauben die Schüler sich selbst hinsichtlich ihrer Interessen und Fähigkeiten nach der Schulbesprechung besser zu kennen, so sehen sie mehr weiterführende Ausbildungen und offene Stellen als vor der Schulbesprechung, so bezeichnen sie sich nach den Schulbesprechungen als entschiedener und sehen verstärkt andere Möglichkeiten für den Fall, daß sie ihre erste Entscheidung nicht realisieren können. Im subjektiven Bewußtsein der Schüler sind damit all die Effekte eingetreten, die von der Schulbesprechung erwartet wurden. Da wir aufgrund der vorhergehenden Analyse jedoch wissen, daß faktisch keine Verbesserungen der Kenntnisse der Schüler über sich selbst und nur geringe Verbesserungen der Kenntnisse über das Bildungs- und Beschäftigungssystem mit den Schulbesprechungen erzielt wurden, bleibt dieses Phänomen bemerkenswert: Die

besprechung hat den Schülern einen großen Teil der Angst vor der Berufs- und Ausbildungswahl genommen, sie hat ihnen subjektiv den Eindruck vermittelt, vorangekommen zu sein. Angesichts der Restriktionen, unter denen die Schulbesprechungen stattfinden und angesichts der zu erwartenden faktisch geringen Wissenszuwächse und Einstellungsänderungen ist dieser Effekt der Schulbesprechungen nicht hoch genug einzuschätzen.

#### **Literaturverzeichnis**

*Lange, E.*, Ansätze einer Theorie der Beratung beruflicher Entscheidungsprozesse, in: *Der Berufsberater* 3/1977, S. 15-22.

*Lange, E.*, Vorstudie zur Wirkungsforschung in der Berufsberatung, Münster 1978.

*Lange, E.*, Zur Wirksamkeit der Berufsberatung, in: *MittAB* 4/1979, S. 594-606.

*Lange, E., Becher, U.*, Pilotstudie zur Evaluierung der personellen Interventionsmaßnahmen der Berufsberatung der Bundesanstalt für Arbeit am Beispiel der 1. Schulbesprechungen, Forschungsbericht, Bielefeld/Nürnberg 1980.

*Lange, E.*, Evaluierung der Berufsberatung der Bundesanstalt für Arbeit: Theoretischer und methodischer Ansatz, in: *MittAB* 3/1981.

*Solomon, R.*, An extension of control group design, in: *Psychological Bulletin* 46 (1949), S. 137-150.